



Übung der Höhlenretter: Transport eines Verletzten aus einer Schauhöhle.

## Suchen, retten, bergen

Die „Österreichische Höhlenrettung“ zählt zu den Rettungsorganisationen mit speziellen Aufgaben. In Österreich gibt es etwa 350 ehrenamtliche Höhlenretter.

**S**ie bergen verletzte oder verunglückte Personen aus Horizontal- und Schachthöhlen jeder Art und Tiefe, retten durch Wasser Eingeschlossene und suchen Vermisste in Klammern, Schluchten, Stollen und Schächten – die Rettungskräfte der „Österreichischen Höhlenrettung“ (ÖHR). In Österreich gibt es etwa 350 Höhlenretter – darunter zehn Prozent Frauen. Alle arbeiten ehrenamtlich.

„Aufgabe unseres Rettungsdienstes ist es, den in Höhlen oder höhlenähnlichen Hohlräumen wie Bergwerken oder Erdställen Verunglückten, Vermissten, Erkrankten oder sonst in Not Geratenen zu helfen, sie zu suchen, zu versorgen, zu bergen und abzutransportieren, sowie bei Anforderung Behörden und andere Organisationen zu unterstützen und gegebenenfalls gemeinsame Einsätze durchzuführen“, erklärt Einsatzleiter Erich Hofmann. „Wir ent-

wickeln auch Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen.“ Die Teams sind rund um die Uhr bereit für den nächsten Einsatz. Die erforderliche Ausrüstung ist griffbereit oder bereits im Auto, um sofort zum Einsatzort aufbrechen zu können. „Einen Bereitschaftsdienst wie zum Beispiel beim Roten Kreuz oder einen typischen Arbeitstag kennen wir nicht, da wir nur zwei bis fünf Einsätze im Jahr haben“, sagt Hofmann. „Diese dauern dafür dann aber von einigen Stunden bis zu Wochen – oder wie beim jüngsten Einsatz in der Riesending-Höhle in Bayern 13 Tage rund um die Uhr.“

**Notruf 02622-144.** Angefordert werden können die Teams in ganz Österreich über den ÖHR-Bundesnotruf 02622-144 oder den Alpinnotruf 140. Der Notruf wird von den jeweiligen Leitstellen oder Landeswarnzentra-

len in den Bundesländern betreut. Geht eine Meldung ein, wird sie per SMS an die zuständige Einsatzstelle weitergeleitet. Bei der Zusammenstellung der Teams gibt es keine Regel. „Wer gerade verfügbar ist, wird zum Einsatz kommen“, betont Hofmann. „Eine genaue Beurteilung obliegt dem jeweiligen Einsatzleiter, ob mit dem zur Verfügung stehenden Material inklusive Retter und Technik der Einsatz durchgeführt werden kann oder ob eine Nachalarmierung notwendig ist.“

Vor Ort wird eine Einsatzzentrale eingerichtet. Besetzt ist sie mit mindestens zwei Rettern. Hier laufen die Fäden zusammen: Alle an- und abrückenden Einsatzkräfte werden registriert, alle an- und abgehenden Funk- und Telefongespräche protokolliert. „Die erschwerte Kommunikation in der Höhle ist eine große Herausforderung“, sagt Hofmann. „Es gibt über weite Strecken



**Einhängen der Trage in die Seilbahn (Tiroler Landesübung 2004); Mannschaftszug zum Transport einer Verletzten aus der Tiefentalbruchfuge (Hohe Wand) 2009: In Österreich gibt es etwa 350 ehrenamtlich tätige Höhlenretter.**

keinen Funk, nur Telefon, und auch das erst nach Verlegung eines Kabels vom Höhleneingang bis zur Unfallstelle, wodurch die Kommunikation bestenfalls erst Stunden später möglich wird.“ Darum kümmert sich der Telefontrupp, bestehend aus zwei bis vier Höhlenrettern. Manchmal sind dafür mehrere Kilometer Leitung nötig. „Ein neues System mit dem Namen *Cave-Link*, das in der Höhle installiert werden kann, erleichtert jetzt den Kommunikationsaufbau. Aber dennoch müssen die Geräte erst in die Höhle gebracht werden.“

**Rescue team unter Tag.** Gleichzeitig startet der Vortrupp – die erste einfahrende Mannschaft, bestehend aus zwei bis vier Rettern. Sie sind besonders medizinisch und in Erster Hilfe geschult und sollen die Verunglückten aus dem Gefahrenbereich bergen, Verletzte versorgen und den Transport vorbereiten. Dieser wird von den sechs bis acht Rettern des Bergetrups durchgeführt. Mindestens zwei Trupps werden benötigt – je nach Länge und Schwierigkeitsgrad der Höhle oft auch mehr. Bis zu 24 Stunden kann der Vortrupp selbstständig und ohne Nachschub auskommen. Das benötigte Material ist in Transportsäcken („Schleifsäcken“) verpackt. „Ausgewählt wird es je nach Einsatzbedingung“, erläutert Hofmann. „Es gibt keine standardisierten Listen oder Vorgaben, da nur aufgrund der örtlichen Gegebenheiten eine Auswahl der eingesetzten Mittel möglich bzw.

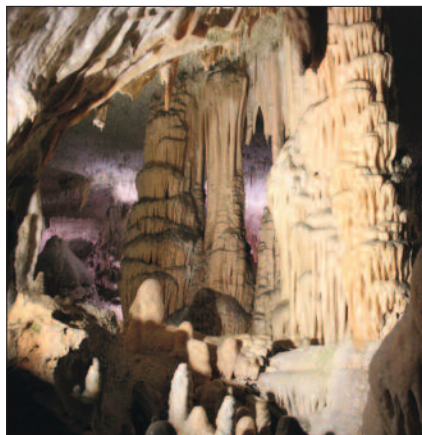
sinnvoll ist.“ Zur Verfügung stehen Seile, Dübel, Anker, Karabiner, Bohrmaschinen, Beleuchtung, Stahlseilwinden, Schwimmwesten, Rettungstragen, Verbandsmaterial und Ausrüstungsgegenstände für Eis und Wasser.

Im Lauf der Zeit wurden die Materialien an die Gegebenheiten in Höhlen angepasst: Mit großem Blockwerk übersäte Hallen wechseln mit engen Klüften und tiefen Schächten. Wasserdurchflossene Gänge, Engstellen wie Schlürfe oder Verstürze sowie Eiszälle prägen das Gelände. Die Ausrüstung muss daher universell einsetzbar, leicht, nicht sperrig aber trotzdem robust sein. Handelsübliche alpine Rettungsgeräte sind daher nur bedingt geeignet, weshalb vielfach in Eigeninitiative spezifisches Höhlenrettungsgerät entwickelt und hergestellt wurde. Auch Einsatzleiter Hofmann kennt die He-

rausforderungen: „In der Höhle fliegt kein Hubschrauber. Alles, was unter Tag geschieht, dauert aufgrund des selektiven Umfeldes länger. Gegeben sind natürlich auch Risiken wie Stein Schlag oder Absturz in der Höhle.“

**Eine Erfolgsgeschichte** ist für die Höhlenretter jeder Einsatz, der einen guten Ausgang findet – wie der Sucheinsatz am Ötscher im Juli 2011. Ein 40-jähriger Mann aus St. Pölten wollte mit einem Freund in das „Taubenloch“ hinabsteigen, eine rund 500 Meter tiefe Karsthöhle am Ötscher. Da der Freund kurzfristig abgesagt hatte, stieg der Niederösterreicher allein in die Höhle. Weil er sich am Abend nicht wie vereinbart bei seinem Vater gemeldet hatte, schlug dieser Alarm. 20 Höhlenretter, 13 Bergretter und 7 Alpinpolizisten waren die ganze Nacht im Einsatz – mit Erfolg. In den Morgenstunden gab es den ersten Rufkontakt. Er habe die ganze Nacht nach dem Ausgang der Höhle gesucht, aber sich immer weiter verirrt, gab der Mann an. Nachdem er einen gefassten Eindruck machte und nicht ins Krankenhaus wollte, begleiteten ihn die Retter noch zu seinem Motorrad am Parkplatz.

Ebenso erfolgreich verlief der Einsatz in der Riesending-Höhle in Bayern – hier konnte der schwerverletzte Höhlenforscher Johann Westhauser nach 13 Tagen Großeinsatz rund um die Uhr unter teils schwierigsten Bedingungen erfolgreich geborgen werden. Zusammengefasst wird im Ernstfall sowie



**Faszination Höhle: Postojna-Tropfsteinhöhle in Slowenien.**



**Seilbahn in einem Stollen bei Schwarz (Tiroler Landesübung 2004); Rettung mit der Trage aus dem Schoberbergschacht (2005).**

bei Schulungen und Übungen mit anderen Organisationen wie Rettung, Bundesheer, Feuerwehr und Wasserrettung. Im Vordergrund stehen aber Bergrettung, Polizei und die verschiedensten Leitstellen. Außerdem gibt es in Salzburg neben der ÖHR den „Österreichischen Höhlenrettungsdienst“. Das hat historische Gründe. Die beiden Organisationen arbeiten zusammen – wie beim Riesending-Höhleinsatz. Teilweise kommt es zu gemischten Trupps in der Höhle.

**Spezialausbildung.** In den Dienst der ÖHR kann jeder, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und die Bereitschaft mitbringt, anderen zu helfen. Die Ausbildung besteht aus Modulen und startet mit der Grundausbildung, die innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen werden soll. Gelehrt wird Gelände- und Kartenkunde, Sprechfunk, Erste Hilfe, Einsatzverhalten sowie Material- und Gerätekunde. Alarm-, Berge- und Einsatzübungen runden die Ausbildung ab. „Nach dem ersten Kennenlernen, der Mitarbeit in der Einsatzstelle und der Teilnahme an Übungen wird vom jeweiligen Einsatzstellenleiter nach einem Probejahr entschieden, ob der Höhlenretter-Anwärter ins Team passt oder nicht“, erklärt Hofmann. „Von Vorteil sind Engagement und Weiterbildung.“

Mehrtägige Kurse in regelmäßigen Abständen halten die Retter stets auf dem neuesten Trainingsstand. Geübt werden spezifische Höhlenrettungs- und Bergetechniken, der Umgang mit dem Seil, der Aufbau von Sicherungen und Verankerungen, Funken und das Arbeiten mit Karten, Kompass und GPS. Weiters gehören Erste Hilfe und Schulungen mit Hubschraubern des In-

nenministeriums und des Bundesheeres (Unterweisung und Seilflüge) zum Programm. Jährlich wird jeweils im Frühjahr und im Herbst eine zweitägige Großübung immer in einem anderen Gebiet abgehalten.

Fortbildungsmöglichkeiten bestehen unter anderem zum Berge- oder Einsatzleiter sowie zum Höhlenrettungstaucher oder Sprengbefugten. „Letztere verlangen natürlich eine sehr spezielle Ausbildung“, sagt Hofmann. „Grundsätzlich macht jeder Höhlenretter jeden Aufgabenbereich.“

**Schrittweise Entwicklung.** Bereits in den 1960er-Jahren machten sich die ersten Höhlenrettungsteams zu Einsätzen auf. Meist wurden Kameraden, vor allem Höhlenforscher, aus einer misslichen Lage befreit. Subventionen gab es damals keine. Viele notwendige Ausrüstungsgegenstände waren ausgedient oder selbst gefertigt. Erst mit der Ent-

stehung des „Höhlentourismus“ in den 1990er-Jahren wurde die Notwendigkeit einer professionellen Höhlenrettung erkannt.

Heute gibt es in sieben Bundesländern (außer Burgenland und Vorarlberg) Einsatzstellen der ÖHR – die meisten in der Steiermark: Rund 95 Retter sind auf insgesamt sechs Standorte aufgeteilt. Bei der Einsatzhäufigkeit liegt Salzburg an erster Stelle. Zwei bis drei Einsätze pro Jahr haben die insgesamt 29 Retter hier zu absolvieren. Um einen durchschnittlichen Höhlenrettungseinsatz optimal abzuwickeln, werden 20 bis 30 Höhlenretter benötigt. Für Großeinsätze werden daher Höhlenretter aus allen Einsatzstellen, anderen Bundesländern und auch aus dem Ausland hinzugezogen.

Unerfahrenheit, ungenügende Ausrüstung und Selbstüberschätzung sind die häufigsten Ursachen bei Unfällen von Höhlentouristen. Nicht selten werden die Einsatzkräfte mit komplizierten und schwierigen Verletzungen sowie Situationen konfrontiert. Daher rät Einsatzleiter Erich Hofmann zur Vor- und Umsicht: „Niemals sollte man alleine in eine Höhle gehen, sondern mindestens zu dritt. Wichtig sind ausreichend Lichtquellen, Ersatz-Batterien und ausreichend Wärmequellen, etwa Aludecken.“ Details zur Tour sowie eine Alarmzeit sollte man bei einer Person außerhalb der Höhle hinterlassen, sich bei Höhlenvereinen Informationen einholen bzw. ausbilden lassen und den Hausverstand einschalten; zudem nie über seine Verhältnisse planen und genügend Reservezeit einrechnen. Sehr wichtig sei es, das Material gewissenhaft zu behandeln, betont Hofmann: „Denn in der Höhle ist es lebensnotwendig.“

Julia Riegler

FOTOS: ÖHR

## ÖHR

### Ausbildungsmodule

- Modul 1: ÖHR-Grundkenntnisse
  - Modul 2: Kommunikation
  - Modul 3: Orientierung
  - Modul 4: Erste Hilfe
  - Modul 5: Technik 1 (Horizontalretter)
  - Modul 6: Technik 2 (Schachthelfer)
  - Modul 7: Kameradenrettung/ Einmannrettungstechnik (Schachthelfer)
  - Modul 8: Technik 3 (Schachttretter)
  - Modul 9: Gruppenleiter-/Bergeleiterschulung
  - Modul 10: Einsatzleiterschulung
- [www.oehr.at](http://www.oehr.at)